

Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V.

Sächsische Industrie- und Technikgeschichte,
Informationen zum Vereinsleben



Inhalt:

Vorwort
Ein ausgezeichnetes Museum
Sie sorgen für die richtige Form
Werkzeugmaschinenhandel (Teil2)
Der Luftangriff auf Siegmars - Schönau
Komsa AG ganz vorn
Rezension

Neue Arbeitsgruppen des FIM
Dr. Hoschke beendet berufliche Tätigkeit
Rennwagen aus Chemnitz
Das Sommerfest des FIM
Schmunzelecke
Informationen

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V.!

Erinnern Sie sich noch? Am 20. Juni 2000 saßen wir aus Anlass des 10jährigen Bestehens unseres Fördervereins erstmals in der künftigen Sonderausstellungshalle des Industriemuseums an der Zwickauer Straße 119. Draußen war es schwül-warm, in der Halle etwas angenehmer. Aber es war alles noch eine Baustelle, der Fußboden z.B. eine Schotterdecke. Trotzdem waren alle Anwesenden froh über das bis dahin Erreichte.

Als wir am 11. Juni 2005 zur Festveranstaltung „15 Jahre Förderverein“ wieder an gleicher Stelle saßen, dachten sicherlich viele daran, was sich in diesen fünf Jahren alles verändert hat:

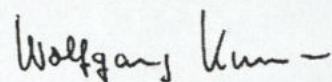
- Da sitzen wir jetzt in einer klimatisierten Ausstellungshalle, die mit modernster Sicherheitstechnik ausgestattet ist und seit der Museumseröffnung schon mehrere hochinteressante Sonderausstellungen gesehen hat.
- Da kamen seit der Eröffnung des Industriemuseums (April 2003) schon über 175.000 Besucher in das neue Kleinod der Chemnitzer Kulturlandschaft.
- Da feierten in dieser Halle schon Chemnitzer Betriebe ihr Firmenjubiläum oder gaben auch prominente Chemnitzer ihre Abschiedsparty aus dem aktiven Berufsleben.
- So erlebten zur Chemnitzer Museumsnacht 2005 über 4.200 Besucher interessante Darbietungen und Wettbewerbe in der Sonderausstellungshalle.
- Da erlebte gerade an diesem Tag, dem 7. Mai 2005, das Museum seine bisher größte Anerkennung mit der Überreichung des Europäischen Museumspreises 2005 an den Direktor des Industriemuseums, Herrn Dr. Jörg Feldkamp. Das war der Lohn für eine hervorragend durchdachte und umgesetzte, moderne Museumskonzeption.

Alle Redner würdigten auf der Festveranstaltung den Beitrag, den die Museumsverantwortlichen und auch der Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V. in den letzten Jahren geleistet haben. Von vielen städtischen und sächsischen Dienststellen gingen herzliche Glückwünsche zu dieser großen Auszeichnung ein.

Seine Magnifizenz, der Rektor der Technischen Universität Chemnitz, Professor Klaus-Jürgen Matthes, gratulierte dem Museum und dem Förderverein treffend mit dem Satz: „Ziel erreicht; und was die Auszeichnung belegt, mit hervorragender Qualität.“

In der „Freien Presse“ (Lokalseite vom 13. Juni 2005) war aber auch zu lesen: „Verjüngung des Vereins notwendig“. Mit dem am Nachmittag des 11. Juni vom Förderverein organisierten Kinderfest, den von Studentinnen und Studenten durchgeführten „Kinderführungen“ wurde ein erster Schritt getan, wie auch ein Beitrag in diesem Vereinskurier zeigt. Jetzt dürfen weitere regelmäßige Aktivitäten nicht ausbleiben.

Auf Ihre Unterstützung zu diesem Vorhaben hofft Ihr



Wolfgang Kunze
Geschäftsführer Förderverein

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V., Zwickauer Str. 119, 09112 Chemnitz
☎ (03 71) 36 76 - 1 15 / ☎ (03 71) 36 76 - 1 41, foerderverein@saechsisches-industriemuseum.de
Bankverbindung: HypoVereinsbank, Filiale Chemnitz, BLZ: 870 200 86, Kto.-Nr. 290 041 6

Redaktion: Ulrich Sacher (Ltg.) ☎ (03 71) 36 14 85 / ☎ (03 71) 3 34 96 61, ulrich.sacher@web.de
Peter Stölzel ☎ / ☎ (03 71) 72 45 38, pstoeel@gmx.de

Für die Richtigkeit der Beiträge sind die Autoren verantwortlich, deren eigene Meinung wiedergegeben wird. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge bearbeitet wiederzugeben. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nach Maßgabe der Redaktion zeitlich eingeordnet.

Dr. Jörg Feldkamp Ein ausgezeichnetes Museum

Am Abend des 7. Mai dieses Jahres war Partylaune im Chemnitzer Industriemuseum angesagt. Und wie all die Jahre zuvor war auch für die diesjährige Chemnitzer Museumsnacht mit einem bunten Mix aus Information und Unterhaltung bestens vorgesorgt. Schon bald nach 18 Uhr drängten sich die ersten Museumsbummler im Foyer und am Ende des Museumsmarathons waren es mehr als 4000 Neugierige gewesen, die während dieser Nacht auf einen Besuch im Industriemuseum nicht verzichten wollten.

Was sie nicht wussten: Der Museumsdirektor hielt sich zu dieser Zeit fern vom Chemnitzer Geschehen in Brüssel auf. Eingeladen hatte das Europäische Museumsforum EMF und eben am Abend jenes 7. Mai sollte im Rahmen eines festlichen Banketts im Palais Egmont der Schleier über dem wohlgehüteten Geheimnis gelüftet werden, welche europäischen Museen in diesem Jahr mit einem Preis ausgezeichnet würden. Königin Fabiola von Belgien selbst gab den erwartungsvoll aus ganz Europa angereisten Museumskolleginnen und -kollegen, die alle nominierten Häuser vertraten, die Ehre.

Das European Museum Forum widmet sich seit seiner Gründung 1977, zunächst als European Museum of the Year Award (EMYA), unter dem Patronat des Europarates und seit 1995 auch unter der Schirmherrschaft der belgischen Königin Fabiola „... ebenso erfolgreich wie kontinuierlich der Anerkennung und Förderung herausragender neuer Projekte und Ideen auf dem Museumsgebiet in allen Ländern des Europarates. Das EMF lässt sich in seiner Arbeit von der Erkenntnis leiten, dass im wirtschaftlich wie politisch zusammenwachsenden Europa Museen eine besondere und wachsende Bedeutung haben, weil sie sowohl nationale kulturelle Identität bewahren als auch nationale Identität überschreiten und Schrittmacher supranationaler kultureller Zusammenarbeit sein können.“

Fast ein ganzes Jahr hatte das Bewerbungsverfahren in Anspruch genommen. Eine umfangreiche Dokumentation war zu erstellen und einzureichen gewesen. Dann erschien im Herbst des letzten Jahres ein Jurymitglied, um sich vor Ort einen Eindruck vom Museum zu verschaffen und sich nach persönlicher Kontrolle von rund 25 Bewertungskriterien, die in ihrer Gesamtheit den Bewerbern unbekannt sind, ein Urteil zu bilden.

Im nächsten Schritt hat der angereiste Kommissar der Jury zu berichten, die hochkarätig aus internationalen Fachleuten, Museumsdirektoren, Kulturjournalisten und Ausstellungsmachern besetzt ist, die allesamt über viel Erfahrung verfügen. Diese Jury hatte nun die schwierige Aufgabe, aus den gut 100 Bewerbungen die chancenlosen Häuser auszusortieren und unter den verbliebenen rund 60 nominierten Museen vier bis sechs Preisträger zu bestimmen. Dabei kam es auch darauf an, ob es dem vor Ort gewesenen Kommissar gelang, die Jury von der überdurchschnittlichen Qualität seines Favoriten zu überzeugen. Nun, Wim van der Weiden, EMF Chairman, Jury-Mitglied und Chefherausgeber der Kulturzeitschrift „Anno“, hatte in unserem Sinne gute Arbeit geleistet und, wie sich am Samstag herausstellen sollte, die Jury für das Chemnitzer Industriemuseum einzunehmen verstanden.

Doch bevor es zur Preisverleihung kam, waren zwei Tage lang alle nominierten Museen den rund 160 aus 22 Ländern angereisten Museumsvertretern und -vertreterinnen in Wort und Bild vorgestellt worden, wobei auch der Chemnitzer Museumsdirektor sich den Fragen in einem öffentlichen Interview stellen musste. Diese Präsentationen waren für alle Beteiligten die seltene Gelegenheit, einen wertvollen Überblick über die aktuellen Entwicklungen und Trends in der – zumindest europäischen – Museumsszene zu bekommen. Schon hierbei wurde das besondere Konzept des Chemnitzer Hauses auffällig.

Dann, am Abend des 7. Mai, war es endlich so weit. Nach einem exzellenten Vier-Gänge-Menü, der der französischen mindestens ebenbürtigen belgischen Küche, wurde das Geheimnis um die diesjährigen Preisträger gelüftet, unter denen das Chemnitzer Industriemuseum neben dem Nationalen Freilichtmuseum in Arnheim (Niederlande), dem Museum für Byzantinische Kultur in Thessaloniki (Griechenland), dem Fischereimuseum in Palamos (Spanien) und dem Mölndal-Museum in Mölndal (Schweden), eine der „Besonderen Anerkennungen“ aus der Hand der Königin Fabiola erhielt.

Im Report der Jury heißt es auszugsweise: „Das Sächsische Industriemuseum Chemnitz ...vollzog... einen erfolgreichen Wandel von einem städtischen Museum zu einem dezentralen Regionalmuseum. Die Interpretation seiner Dauerausstellung mit den thematischen Abteilungen, arrangiert auf den beiden Seiten einer „Straße“ und basierend auf Personengruppen stellvertretend für die Industrie wurde ganz besonders gelobt. Die Ausstellungen bieten dem Besucher viele Gelegenheiten, sich selber mit der industriellen Geschichte Sachsens in all ihren Aspekten zu identifizieren. Besonders bewertet wurde der Lösungsansatz des Museums, im Umgang mit der vergangenen kommunistischen Epoche, die auf ernsthafte und manchmal auch humorvolle Art behandelt wurde.“

Allein aus Deutschland hatten sich für den diesjährigen Preis zehn Häuser beworben, ein Preis, den in der Vergangenheit schon Museen wie das Guggenheim Museum in Bilbao, das Victoria und Albert Museum in London, das Ungarische Nationalmuseum in Budapest wie das Neanderthal Museum in Mettmann oder das Zeppelin Museum in Friedrichshafen für sich in Anspruch nehmen konnten.

Das Sächsische Industriemuseum in Chemnitz ist das erste in diesem europäischen Vergleich ausgezeichnete Museum in Sachsen, das zweite – neben dem Otto-Lilienthal-Museum Anklam – in den Neuen Bundesländern.

Als zur vorgerückten Stunde die Nachricht per Handy die Museumsmannschaft während ihrer Nachtschicht erreichte, war die Freude über den gemeinsam erarbeiteten „Museumsoscar“ übergroß.

Das ungewöhnliche Konzept des Chemnitzer Industriemuseums, auch der Brückenschlag zwischen Sachsen und Europa, die Verbindung von Gegenwart mit Vergangenheit, die engagierten museumspädagogischen Bemühungen um den Nachwuchs in naturwissenschaftlich-technischer Hinsicht, die durchgängige Qualität in allen Bereichen und nicht zuletzt die Besucherfreundlichkeit hatten die Jury beeindruckt.

Die treuen Besucher der 6. Chemnitzer Museumsnacht hatten dies längst für sich entschieden und setzten mit ihrer Präsenz unser Haus zum wiederholten Mal im städtischen Museumsranking an die Spitze der meistbesuchten Museen in dieser Nacht.

Achim Dresler

Sie sorgen für die richtige Form

Wer im Museum ein Kleinkind hört, stößt vermutlich auf den kleinen Jonathan alias Jonny, der seine Mutter bei der Arbeit im Museum begleitet. Diese, Kirsten Helmstedt, kümmerte sich zuletzt um die Ausstellungsgestaltung der Textilstraße und die Erweiterung der Abteilung Die EUROPÄER. Aktuell ist sie mit der Gestaltung der von Vereinsmitgliedern inspirierten Ausstellung zur Antriebstechnik, vorgesehen im räumlichen Anschluss an das Fahrzeugdepot, befasst.

Die Diplom-Designerin studierte Formgestaltung in Berlin-Weißensee und eröffnete mit ihrer Mutter, Dipl.-Ing. Architektin Angelika Schnirch, 1990 ihr Büro in Braunsdorf. Seit einiger Zeit verstärkt die jüngere Schwester, Diplom-Journalistin Anne Rom, das Team an der Zschopau.

Schon etwa zehn Jahre gibt Kirsten Helmstedt dem Industriemuseum sein Gesicht. Sie entwickelte das Corporate Design, zuerst für das Industriemuseum Chemnitz, dann für den Zweckverband Sächsisches Industriemuseum, übernimmt das Grafikdesign aller Publikationen vom Briefpapier über den Flyer, das Plakat und den Ausstellungskatalog sowie die Werbegestaltung.

Doch dabei blieb es nicht. Zwischenzeitlich wurde auch das Design der Wechselausstellungen den Damen übertragen. Was lag näher, als ihnen auch die Gestaltung der Dauerausstellung des neuen Hauses anzuvertrauen.



Ohne Hilfe dieser drei Damen wäre der europäische Museumspreis sicher fraglich gewesen, denn es kommt nicht nur auf den Inhalt und die Botschaft des Museums an, sondern auch auf die „Verpackung“, d.h. die Präsentation. Der Mut zur Farbigkeit, die überzeugende Raumatmosphäre, aber auch solche entscheidenden Kleinigkeiten wie Sitzgelegenheiten für die Besucher; alles zusammen hat den großen Erfolg unseres Hauses ausgemacht.

Wer mehr von der Braunsdorfer „Museumsschmiede“ sehen will: Das Webereimuseum Oederan, eröffnet im Jahre 2004, trägt ebenfalls die Handschrift des Braunsdorfer Ateliers und lohnt den Besuch.

Angelika Schnirch (links) und Kirsten Helmstedt suchen Anregungen im Mulhuser Eisenbahnmuseum (Mai 2000) Foto: IMC

Peter Stölzel

Der Handel mit Werkzeugmaschinen und das Außenhandelsmonopol in der DDR (Teil 2)

(Fortsetzung des Beitrages aus dem Vereinskurier 13)

Organisation Außenhandel

Eine Werkzeugmaschine ist als Produktionsmittel ein komplexes Gebilde, welches den Bedürfnissen und Erfordernissen beim jeweiligen Kunden zum Einsatzzeitpunkt entsprechen muss. Aus diesem Grund ist der Handel mit Werkzeugmaschinen schon immer eine sehr spezielle, kundenorientierte Branche. Gegenüber anderen volkseigenen Außenhandelsbetrieben musste der AHB WMW Export neue, andere Wege in der Organisation des Verkaufs gehen. Das heißt, der produzierende Betrieb wurde unmittelbar in die Handelstätigkeit mit einbezogen, d.h. schon bei der Entwicklung und Erprobung neuer Maschinen spielten Belange des Außenhandels eine große Rolle.

Direkte Kontakte zwischen dem Anwender / Käufer der Maschine und dem Herstellerbetrieb waren eine wichtige Voraussetzung für den Verkauf und konnten jedoch nur im Zusammenwirken mit dem AHB WMW hergestellt werden.

Die gesamte Verkaufstätigkeit im Ausland, angefangen von der Werbung (Kataloge, Messen usw.)



WMW-Export bei der Vertreterfirma STIL S.A. (Sao Paulo 1969)

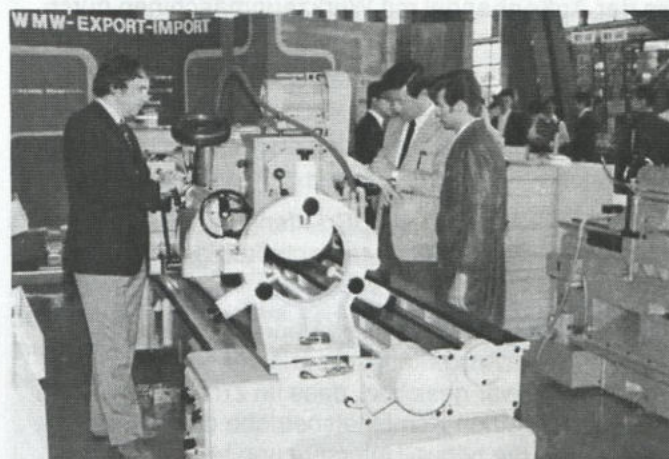
bis zur Abwicklung der Lieferung und zur Gewährung des Kunden- und Ersatzteildienstes wurde unter Federführung und Verantwortung des AHB mit enger Beteiligung der Herstellerbetriebe durchgeführt.

In diesem Zusammenhang war der Aufbau von Kundendienststützpunkten und technisch-kommerziellen Büros in den wichtigsten Exportländern eine unerlässliche Voraussetzung für erfolgreichen Handel. 1965 gab es schon acht Kundendienststützpunkte bzw. TKB (technisch kommerzielle Büros) des AHB im Ausland, so z.B. in der ČSSR, in Polen, der UdSSR, Ungarn,

in Brasilien, Ägypten in der BRD und Jugoslawien. In diesen Büros oder KD-Stützpunkten waren neben Mitarbeitern des AHB WMW Export die Verkaufs- und Kundendienstingenieure und Monteure der Herstellerbetriebe über einen Zeitraum von mindestens vier Jahren tätig um die notwendigen Kontakte zu den Kunden im jeweiligen Land herzustellen und zu pflegen.

In den Ländern des SW (sozialistisches Wirtschaftsgebiet) erfolgten der Verkauf und die Lieferung von Werkzeugmaschinen auf der Grundlage der abgestimmten Jahrespläne in direkter Zusammenarbeit der zentralen Außenhandelsbetriebe.

In den Ländern des NSW (nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet) gab es in jedem für den Werkzeugmaschinenexport wichtigen Land eine oder mehrere private Vertreterfirmen, die mit dem AHB WMW zusammenarbeiteten und auf der Basis von Vertreterverträgen den Verkauf der Maschinen im jeweiligen Land gestalteten.



Eine wichtige Funktion im Verkauf von Werkzeugmaschinen hatten im Inland die Leipziger Frühjahrs- und Herbstmessen. Die komplette DDR-Werkzeugmaschinenindustrie präsentierte dort stets die neuesten Produkte und Entwicklungen. Außerdem fand auch zu diesen Messen immer ein reger Austausch zwischen den Endkunden und den Herstellerbetrieben statt.

WMW Export-Import auf der Messe (Tokio 1974)

Die Beteiligung von WMW Export an den wichtigsten Messen und Ausstellungen für Werkzeugmaschinen im Ausland, vor allem im NSW, wurde auch ständig von den Fachleuten der Herstellerbetriebe zum direkten Vergleich mit der Konkurrenz genutzt.

Neben dem Export stellte natürlich der Import von Werkzeugmaschinen für den Bedarf der DDR-Industrie eine wichtige Aufgabe des AHB dar. In einem eigens geschaffenen Direktionsbereich „Import“ wurden die Anträge auf Importe für Werkzeugmaschinen aus der gesamten Industrie, nach den strengen Vorgaben des Ministeriums für Außenhandel (MAH), bearbeitet und realisiert.

Die Bildung von Industriekombinaten in der DDR Ende der 1960er Jahre sollte durch Verbesserung der Produktionsorganisation und Konzentration auf Schwerpunkte die Produktion effektiver gestalten und die Stagnation des Handels vor allem mit dem NSW überwinden.

Im Werkzeugmaschinenbau entstanden deshalb vier Kombinate:

VEB Werkzeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ Karl-Marx-Stadt



Problemlösungen und Produktion von Werkzeugmaschinen für die Bearbeitung von prismatischen oder gehäuförmigen Teilen

VEB Werkzeugmaschinenkombinat „7.Oktober“ Berlin



Problemlösungen und Produktion von Werkzeugmaschinen für die Bearbeitung rotationssymmetrischer Teile

VEB Werkzeugmaschinenkombinat „Umformtechnik“ Erfurt



Problemlösungen und Produktion von Werkzeugmaschinen für die Blech- und Massivfertigung

VEB Werkzeugkombinat Schmalkalden



Produktion von Werkzeugen, Werkzeug- und Werkstückspannern sowie Werkzeuginstandhaltungsmaschinen

Das Warenzeichen änderte sich in der oben dargestellten Weise, d.h. der Name des Herstellerkombinates war Warenzeichenbestandteil und somit in allen Werbe- und Verkaufsunterlagen sowie Dokumentationen enthalten.

Im Jahr 1989 waren in diesen Kombinatbetrieben ca. 80.000 Mitarbeiter beschäftigt.

Den Kombinat wurde eine gewisse Steuerung und Koordinierung des Außenhandels eingeräumt. Im AHB WMW Export erfolgte eine entsprechende Umorganisation und Umstrukturierung. Es wurden Verkaufskontore gebildet, die den vier Kombinat entsprachen, die jeweiligen Verkaufsdirektoren der Kombinate wurden in die Leitung der Verkaufskontore einbezogen und die Generaldirektoren der Kombinate haben eine wesentliche Mitbestimmung in der Leitung des AHB WMW Export. Aber selbst bei diesen Neuerungen wurde weiterhin der Außenhandel mit Werkzeugmaschinen durch das Ministerium für Außenhandel kontrolliert und reglementiert. Das Ziel, durch diese Strukturmaßnahmen schnell Marktpositionen zu gewinnen und vor allem den Export in das NSW überdurchschnittlich zu steigern, wurde jedoch nicht erreicht.

Ein Ergebnis der Kombinatbildung war auch eine wesentliche Erweiterung der äußeren Absatz- und Bezugsorganisation (äABO) von WMW Export.

Begründet durch die breite internationale staatliche Anerkennung der DDR Anfang der 1970er Jahre konnten in über 25 Ländern TKB bzw. eigene Verkaufs- und Servicegesellschaften gegründet werden.

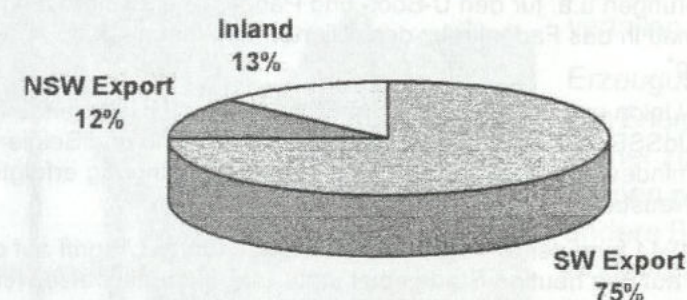
In dieser WMW-eigenen Verkaufsorganisation waren ständig weit über 250 Verkaufsingenieure und Spezialisten sowie über 200 Servicemonteur und NC-Techniker tätig, die aus den jeweiligen Herstellerwerken für mehrere Jahre delegiert wurden. Damit war gesichert, dass im Zusammenwirken mit den Verkaufs- und Kundendienstabteilungen der einzelnen Kombinatbetriebe der Käufer im jeweiligen Land schnell den richtigen Kontakt findet und die nötige Unterstützung bei der Lösung seiner Probleme erhält.

Eine Neuerung in der intensiven Marktbearbeitung im NSW stellten die Gründungen von nationalen Vertretergesellschaften mit 100%igen Kapitalanteil durch WMW dar. Die Geschäftsführer dieser Gesellschaften sind Außenhandelsfachkräfte aus der DDR, welche dem Bereich kommerzielle Koordinierung des Ministeriums für Außenhandel direkt unterstehen.

Durch WMW Export werden in der BRD, Frankreich, Österreich, Schweden, Belgien, Finnland, Italien, Griechenland, Spanien, England, Singapur und USA derartige Gesellschaften in den Jahren zwischen 1975 und 1985 gegründet. Der Verkauf und der Service wurden bis Anfang der 1990er Jahre ausschließlich über diese Gesellschaften im jeweiligen Land abgewickelt. Es ist selbstverständlich, dass neben einheimischen Fachkräften auch viele Fachleute für den Verkauf und Service aus den verschiedensten WMW-Kombinatbetrieben in den Vertretergesellschaften tätig waren.

Struktur des Exports von Werkzeugmaschinen

Wie schon dargelegt, war mit der Gründung der DDR die Werkzeugmaschinenindustrie ein exportorientierter Wirtschaftssektor. Besonders der riesige Bedarf der Sowjetunion an Werkzeugmaschinen und Maschinensystemen führte in den Jahren 1970 bis 1985 zu Erweiterungsinvestitionen in den Kombinatbetrieben und damit zu entsprechenden Produktionssteigerungen. Auch als Devisenbringer war der DDR-Werkzeugmaschinenbau von Bedeutung (Exportanteile 1985):



Noch in den Jahren 1970 bis 1975 lag der Exportanteil bei ca. 55% bei einer Gesamtproduktion von ca. 3,1 Mrd. DDR-Mark. Bis 1985 erhöht sich der Exportanteil vor allem durch den steigenden Anlagenexport.

Der Anteil des NSW-Exports war relativ gering und entsprach nicht den Aufwendungen. Die Ursachen waren sehr vielschichtig und liegen vor allem am Wirtschaftssystem der DDR und den durch die Politik des Kalten Krieges geschaffenen Realitäten. War noch bis 1972 der Export in das NSW relativ hoch, kam es trotz der staatlichen Anerkennung der DDR in den Folgejahren zu geringeren Exportanteilen. Dies war hauptsächlich auch durch den steigenden Einfluss der Elektronik auf die Werkzeugmaschinen (NC-Steuerung, PC-Steuerung, Maschinensysteme) begründet. Der Vorsprung der westlichen Industrieländer bei der Anwendung und Weiterentwicklung elektronischer Steuerungen und beim PC-Einsatz war gegenüber dem Stand der Technik in der DDR enorm.

Deshalb mussten ein Großteil der in das NSW exportierten Maschinen mit Steuerungen und elektrischen Bauteilen westlicher Herstellerfirmen ausgerüstet werden. Diese erforderlichen Bauelemente und Baugruppen mussten entweder durch WMW-Import bei führenden Herstellerbetrieben im NSW eingekauft werden, oder es wurden sogenannte Beistellimporte über die nationalen Vertretergesellschaften organisiert.

Die Abwicklung dieser Beistellungen war relativ kompliziert, da der Herstellerbetrieb diese immer über die zuständigen Außenhandelseinrichtungen realisieren musste. Außerdem war, bedingt durch den hohen Wertanteil der Elektronik am Gesamtpreis der Werkzeugmaschine, das Ziel einen hohen Devisenerlös durch eigene Wertschöpfung zu erreichen, in weite Ferne gerückt. Sowohl der Devisenerlös als auch die Größe des NSW-Exports von Werkzeugmaschinen entsprachen in den 1980er Jahren nicht den gestellten Planzielen bzw. den Erwartungen der staatlichen Stellen.

Der SW-Export konnte in der gleichen Zeit hohe Zuwachsraten erzielen. Dabei ist es wichtig zu erwähnen, dass hier die relativ hohen Preise der Werkzeugmaschinen durch den gestiegenen Anteil der Elektronik aus DDR-Eigenproduktion von den Importländern akzeptiert werden mussten, da es im gesamten SW-Bereich sowohl keine ernstzunehmende Konkurrenz für DDR-Werkzeugmaschinen gab; wie auch die Importmöglichkeiten aus dem NSW für diese Länder ebenfalls sehr beschränkt waren.

Dr. Stephan Pfalzer (Stadtarchiv Chemnitz)

Der Luftangriff auf Siegmarschönau am 11. September 1944

Die „Stadt vor der Stadt“ – so ein Teil des Titels einer 2003 erschienenen Stadtteilgeschichte – entstand erst 1935 durch den Zusammenschluss der Stadt Siegmarschönau und der Gemeinde Schönau und zählte knapp 20.000 Einwohner. Durch die Vereinigung, der bereits in den 1920er Jahren die Verschmelzung von Stelzendorf und Reichenbrand mit Siegmarschönau sowie von Neustadt mit Schönau vorausgegangen waren, konnten zunächst die Bestrebungen der benachbarten Großstadt auf Einverleibung der attraktiven und prosperierenden Vororte abgewendet werden.

Siegmarschönau entwickelte sich in den 1930er Jahren zu einem bedeutenden Wirtschaftsstandort. Traditionell beheimatete Großbetriebe waren die Carl Hamel AG (seit 1896 in Schönau), die Elite-Diamantwerke AG im Ortsteil Reichenbrand – deren Wurzeln bis in die 1880er Jahre reichen –, die NILES-Werke (seit 1899 in Siegmarschönau) und die Wanderer-Werke (seit 1894 in Schönau und ab 1926 auch in Siegmarschönau), deren Fahrzeugbereich 1932 in die Auto Union AG einging. Das Gelände an der heutigen Jagdschänkenstraße oberhalb des Siegmarscher Bahnhofs bildete einen ausgeprägten Industriekomplex.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vollzogen die Betriebe in großem Umfang die Umstellung auf Rüstungsproduktion, lieferten an die Wehrmacht Zugmaschinen sowie Halbkettenfahrzeuge und leisteten Zulieferungen u.a. für den U-Boot- und Panzerbau. Insofern nimmt es nicht Wunder, dass Siegmarschönau in das Fadenkreuz des alliierten Luftkrieges geriet. Die Stadt galt als „Luftschutzort 1. Ordnung“.

Besonders die Auto Union und die Wanderer-Werke beschäftigten Tausende Zwangsarbeiter z.B. aus der damaligen UdSSR, aus Polen, Frankreich, Italien, Holland und Belgien. In den Wanderer-Werken arbeiteten mindestens 1750 Ausländer. Deren Unterbringung erfolgte unter anderem im damaligen Gasthof Neustadt.

Am 11. September 1944 fand der erste größere und zielgerichtete Angriff auf die Stadt Siegmarschönau und damit auf das heutige Stadtgebiet statt. Interessanterweise wurde den Flugzeugbesatzungen Chemnitz als „target“ – als Ziel also – genannt. Die Amerikaner unterschieden nicht zwischen den beiden Nachbarstädten. Im Rahmen seiner Forschungen in britischen Archiven hat der Chemnitzer Historiker Uwe Fiedler Details des Angriffs rekonstruieren können. Danach starteten 74 Bomber, die von 20 Jägern und zwei Wetterbeobachtern begleitet wurden, um 9:30 Uhr von ihren zwischen Cambridge, Norfolk und Suffolk gelegenen Flugplätzen. Etwa drei Stunden später erreichten sie ihr Zielgebiet, das sie in zwei Gruppen aus südwestlicher Richtung anfliegen. Um 12:26 Uhr erfolgte der erste Bombenabwurf; in den folgenden fünf Minuten gingen etwa 170 Tonnen Spreng- und Stabbrandbomben über dem Gelände der Auto Union und dem Siegmarscher Betriebsteil der Wanderer-Werke sowie über der sich westlich anschließenden Wanderer-Wohnsiedlung nieder. Hunderte Bomben fielen auf freies Feld hinter der „Jagdschänke“ und hinterließen dort meterbreite Trichter. Offensichtlich hatte das Grün die Piloten so irritiert, dass sie es für den Tarnanstrich der Werksanlagen hielten. Betroffen wurden auch die NILES-Werke und Wohngrundstücke an der damaligen Hofer (heute: Zwickauer) Straße. Die Angreifer trafen auf starkes und zielsicheres Flakfeuer, wie aus Berichten hervorgeht.

Zu beklagen waren mindestens 105 Tote und 76 Schwer- sowie 74 Leichtverletzte. Besonders tragisch ist der Tod von 40 Zwangsarbeitern aus Belgien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Polen und der damaligen Sowjetunion, die von ihren eigentlichen Verbündeten im Kampf gegen das Naziregime getötet wurden. Sie waren alle in der Auto Union beschäftigt gewesen. Unter den Toten befanden sich auch 24 Chemnitzer, 18 Einwohner von Siegmarschönau und Einwohner zwölf weiterer Orte. Die Zahl der Opfer hätte noch deutlich höher ausfallen können, wenn in den Wanderer-Werken in Siegmarschönau nicht nur Einsatzkräfte anwesend gewesen wären. Auch in den NILES-Werken war die Belegschaft evakuiert worden. Durch die Zerstörung des Fremdarbeiterlagers „Landgraf“ der Auto Union verloren 585 ausländische Arbeiter ihr wenig Hab und Gut. 510 Einwohner Siegmars wurden obdachlos; die Gas- und Wasserversorgung war zeitweilig gestört.

Im Hinblick auf den Zerstörungsgrad der beiden betroffenen Großbetriebe stellte der Angriff allerdings keinen durchschlagenden Erfolg dar. „Das von den Alliierten gewünschte Ausschalten der Siegmarscher Produktionsanlagen für die deutsche Kriegswirtschaft konnte ... nicht erreicht werden. Lebenswichtige Bereiche wurden nicht getroffen“, stellte Uwe Fiedler fest. Dennoch hatte der Angriff industrielle Anlagen galt. Die weitgehende Zerstörung der Chemnitzer Industrie bei den Bombenangriffen insbesondere Anfang März 1945 war eingebunden in die generelle Zerstörungsstrategie

Kurort Seiffen

Trafohäuschen



Nachdem in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Versorgungstechnik (Wasser, Gas) Einzug in die großen Städte gehalten hatte, erlebten um 1900 auch die sächsischen Dörfer eine unmittelbare Berührung mit Industrie und Technik: Elektrischer Strom ließ sich als transportable Energie jetzt bis in das kleinste Dorf verteilen.

Erzeugung und Nutzung von Energie hatten schon immer zu technischen Bauten geführt, die völlig andere Bauformen in die Dörfer brachten; davon zeugen z.B. Göpelwerke, Wind- und Wassermühlen. Mit der ausgeprägten Elektrifizierung Sachsens um die Jahrhundertwende entstanden Überlandleitungen und Trafohäuschen.

Oft kaum beachtet, rückten diese technischen Bauten im Dorf und auf dem Lande heute durch Erneuerung

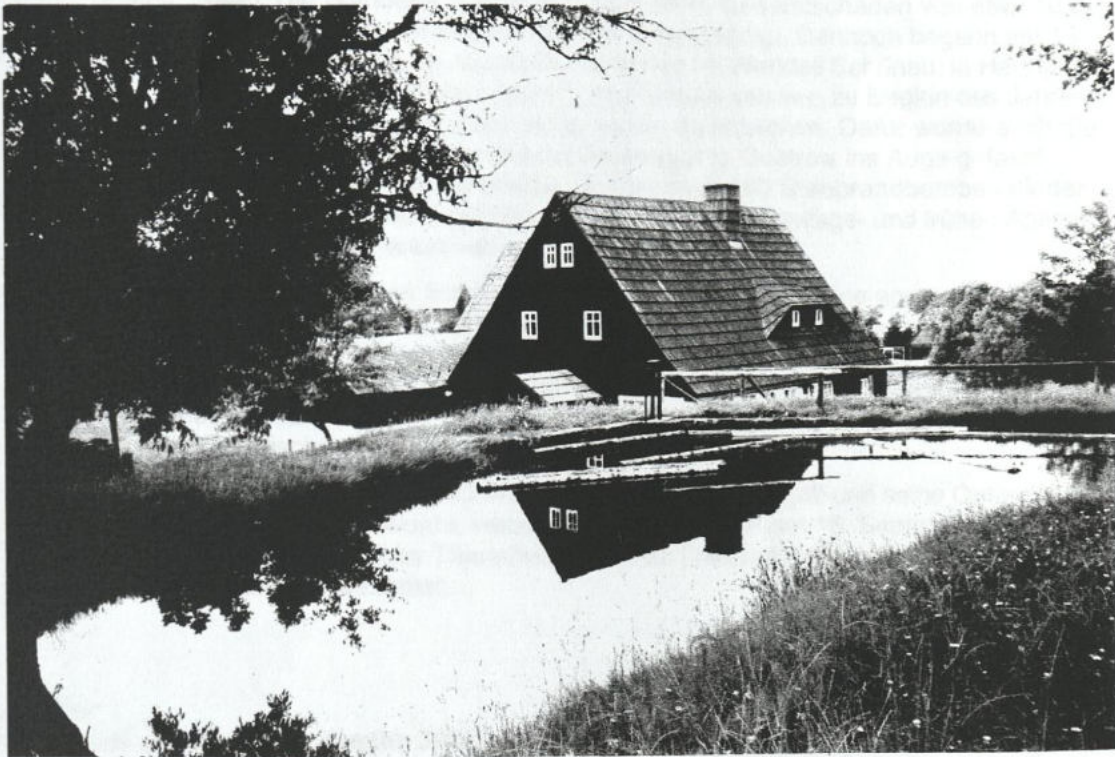
des Mauerwerks wieder stärker in das Bewußtsein. Auch sie gehören zu den technischen Denkmälern, prägen das Landschaftsbild und geben Auskunft über wichtige Entwicklungen der Infrastruktur unseres mit Industrie dicht durchwobenen Landes.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gab es bei diesen Baukörpern interessante Unterschiede für die verschiedenen sächsischen Regionen; die etwas massiveren Trafohäuschen Nordsachsens unterscheiden sich von denen des Freiburger Raumes oder des Obererzgebirges (Abb.), letztere nach einem Wettbewerb des Landesverbandes Sächsischer Heimatschutz gestaltet. Dieser hatte 1912 zu einem Gestaltungswettbewerb für die kleinen Ortsumspannwerke, der letzten Station vor dem Energieverbraucher, aufgerufen.

In den 1960er Jahren erfüllten dann nüchterne graue Quader die Verteilerfunktion für elektrische Energie, in den 1970er Jahren entstanden offene Transformatorenanlagen.

Foto / Text: Ulrich Sacher

Kreis: Mittlerer Erzgebirgskreis
Standort: 09548 Kurort Seiffen, Hauptstr. 203



Der Verfall des Seiffener Zinnbergbaus ab der Mitte des 18. Jahrhunderts und die gleichzeitig steigende Nachfrage nach „Seiffener Waren“ machten es möglich, die bisher für den Zinnbergbau genutzte Wasserkraft für den Antrieb von Drechselbänken zu verwenden; Pochwerke wurden in Drehwerke umgebaut und neue errichtet. Die Kraft des Wasserrades machte die Bearbeitung größerer Werkstücke möglich; erst dadurch konnte es zur Entwicklung des für Seiffen typischen Reifendrehens aus ganzen Stammabschnitten kommen.

Um 1900 gab es entlang des Seiffenbaches ca. 20 Wasserkraftdrehwerke. Das letzte erhaltene Drehwerk, das „Preisslersche Wasserkraftwerk“ wurde 1760 direkt für die Holzbearbeitung erbaut. Es liegt in 705 m Höhe nur 35 m unter der Wasserscheide zwischen dem Seiffenbach und der durch Deutscheinsiedel fließenden Schweinitz und ist das höchstgelegene aller ehemaligen Wasserkraftdrehwerke Seiffens. Seit 1951 steht es unter Denkmalschutz und wird heute als Teil des „Erzgebirgischen Freilichtmuseums“ erhalten. Es stellt eine wichtige technische Entwicklungsstufe des 18. Jahrhunderts für das holzverarbeitende Spielzeughandwerk dar.

Charakteristisch ist auch die Verbindung mit der Landwirtschaft. Den auf einer Seite offenen Hof bilden die Drehwerksgebäude, in dem sich auch die Wohnung des Besitzers befand, eine Scheune und ein Wasserhaus. Die Seiffener Spielzeugmacher sicherten sich ihren Lebensunterhalt an Hauptnahrungsmitteln durch deren Erzeugung auf eigenem Grund und Boden, meist in Häuslerwirtschaft. Der Antrieb des Wasserkraftdrehwerkes wurde deshalb zugleich für die landwirtschaftlichen Maschinen genutzt. Im Hausflur befindet sich z.B. an der Radstube wand ein Schnurenrad zum Anschluss des Butterfassens.

Foto / Text: Ulrich Sacher

Kreis: Mittlerer Erzgebirgskreis
Standort: 09548 Kurort Seiffen, Hauptstr. 203

Die Auto Union, die die erlittenen Gesamtschäden allerdings auf 13,47 Mio. Reichsmark bezifferte, nahm die Teilefertigung bereits am 14. September wieder auf und konnte im Monat noch 500 Panzermotoren produzieren, obwohl 460 Werkzeugmaschinen in unterschiedlichem Maße beschädigt und 20 total zerstört waren. Die Wanderer-Werke meldeten einen Gesamtschaden von etwa 10,3 Mill. Reichsmark an. Von 849 Maschinen blieben nur 323 unbeschädigt. Dennoch begann am 18. September wieder die Produktion auch an Ausweichstandorten im Werkteil Schönau, in Harthau und in einem noch zu identifizierenden Objekt „Vera“. Die Planung sah vor, zu Beginn des Jahres 1945 den Produktionsumfang von vor der Zerstörung wieder zu erreichen. Dafür wurde auch die Beschaffung von Maschinen aus einem sogenannten Beutelager in Güstrow ins Auge gefasst. Lediglich leichte Schäden erlitten die NILES-Werke, auf die etwa 150 Stabbrandbomben niedergingen und vor allem 800 m² Dachfläche zerstörten. Bereits in den Nachmittags- und frühen Abendstunden wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Für die beteiligten Flugzeugbesatzungen verband sich mit dem Angriff noch eine andere Dimension. Sie flogen weiter ostwärts in die Ukraine, landeten auf Flugplätzen in der Nähe von Poltawa und griffen von dort aus Raffinerien in Ungarn an. Über Norditalien und Frankreich kehrten die Flugzeuge nach England zurück. Der Angriff auf Siegmars ordnet sich so in größere Zusammenhänge ein, die insgesamt deutlich machen, dass die alliierten Bomberflotten nahezu uneingeschränkt die Lufthoheit über dem europäischen Festland innehatten.

Und bemerkenswert ist noch das Folgende: Obwohl über den Bombenangriff und seine Opfer nichts in der Chemnitzer Presse verlautbart wurde, veranstaltete die NSDAP am 16. September auf dem Reichenbrander Friedhof eine öffentliche Trauerfeier. Auf dem Friedhof wurden auch die beim Luftangriff getöteten Zwangsarbeiter bestattet.

Ulrich Sacher

KOMSA AG bei „erfolgskfaktor familie 2005“ ganz vorn

Beim Bundeswettbewerb „erfolgskfaktor familie 2005“ hat die KOMSA Kommunikation Sachsen AG aus Hartmannsdorf bei Chemnitz den 1. Platz in der Kategorie „Mittlere Unternehmen“ – das sind Firmen bis zu 500 Mitarbeitern – erobert.

Der Vorsitzende des Fördervereins e.V., Herr Dr. Wolfram Hoshcke, gratulierte dazu dem Geschäftsführer und Firmengründer, Herrn Gunnar Grosse, auf das Herzlichste. Die KOMSA AG selbst ist seit Februar 2005 institutionelles Mitglied unseres Fördervereins.

Auf der Festveranstaltung, die am 24. Mai in Berlin stattfand, begründete DGB-Chef Sommer in seiner Laudatio, dass es die Summe der familienfreundlichen Maßnahmen gewesen sei, die zur Wahl von KOMSA geführt habe. Den mit 10.000 Euro dotierten Siegerpreis überreichte Bundeskanzler Gerhard Schröder, der Schirmherr des Wettbewerbes war, direkt an Gunnar Grosse, den Unternehmensgründer und Hauptanteilseigner der KOMSA Kommunikation Sachsen AG.



Michael Sommer, Gerhard Schröder, Gunnar Grosse, Renate Schmidt und Ralf Zimmermann (Financial Times Deutschland) Foto: Frank Ossenbrink

Insgesamt hatten sich an dem Wettbewerb, der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004 ins Leben gerufen wurde, 366 Firmen aus dem gesamten Bundesgebiet beteiligt. Ziel dieses Wettbewerbes war es, die familienfreundlichsten Unternehmen in Deutschland zu finden und deren Engagement als Beispiel dafür zu würdigen, dass sich Investitionen in Familienfreundlichkeit auch betriebswirtschaftlich rechnen.

Bei KOMSA wird Familienfreundlichkeit nicht per Anweisung ausgeführt, sondern gehört zur Unternehmensphilosophie:

„Familie und Beruf gehören zusammen“, ist sich Gunnar Grosse sicher. „Wenn ein Mitarbeiter weiß, dass seine Familie und seine Kinder gut versorgt sind, dann kann er sich besser auf seine Aufgaben konzentrieren. Außerdem können junge Spitzenkräfte in der Heimat gehalten werden. Deshalb freue ich mich besonders, dass wir bei dem Wettbewerb erfolgreich waren.“

Sichtbarstes äußeres Zeichen für die Familienfreundlichkeit bei KOMSA ist das betrieblich geförderte Kinderhaus „Weltenbaum“, in dem die Kleinsten von null bis sechs Jahren eine gute Betreuung – inklusive Sprachausbildung – finden. Zugleich erhalten junge Mütter und Väter durch die gesicherte Kinderbetreuung bessere Chancen, sich schneller wieder in ihren Job einzuarbeiten. Aber auch alle anderen Mitarbeiter können die flexible Tages- bzw. Wochenarbeitszeit – im Rahmen der Vertrauensarbeitszeit – nutzen, um ihren Arbeitstag individuell zu gestalten. „Es zählt bei uns nicht die korrekte Einhaltung der Arbeitszeiten, sondern, dass unsere Mitarbeiter ihrem Verantwortungsbereich in vollem Maße gerecht werden – zum Gesamterfolg des Unternehmens“, begründet Gunnar Grosse.

Der Erfolg ist auch in den wirtschaftlichen Zahlen sichtbar. So ist das Unternehmen in den vergangenen Jahren ständig gewachsen und hat sich als Marktführer im Bereich Distribution / Service in der Informationstechnik- und Telekommunikationsbranche positioniert. Wichtig zu wissen für die Kategorie Familienfreundlichkeit und Unternehmenserfolg, dass 41 Prozent der Führungspositionen mit Frauen besetzt sind, die auch noch Kinder haben.

Ulrich Sacher

Rezension: „Hans Poelzigs ‚Festbau‘ für die Arbeit“

Sachsen wird zu Recht als das „Kernland der Industrialisierung“ bezeichnet. Die Region ist daher reich mit Industriedenkmalen gesegnet, was heute – ohne Nachnutzung – natürlich deren Erhaltung sehr erschwert.

Unweit des Industriemuseums steht an der Ulmenstraße der erste Bauabschnitt eines solchen Fabrikbaues: die ehemalige Textilfabrik der Sigmund Goeritz AG. Dieser Bau stammt von Hans Poelzig (1869-1936), einem der bedeutendsten deutschen Architekten und aktiver Gestalter der Periode des modernen Industriebaus in Deutschland bis in die 1930er Jahre. Sachsen war für Hans Poelzig aber nur eine Durchgangsstation; von 1916-1920 war er Stadtbaurat in Dresden. An seine Hochbauten erinnern hierzulande nur noch die Talsperre Klingenberg und diese Textilfabrik in Chemnitz.

In anderen Regionen Deutschlands stehen von ihm z.B. das Haus des Rundfunks in Berlin (1932) und der damals größte Gebäudekomplex Europas – der Verwaltungsbau der IG Farben in Frankfurt.

Als im vorigen Jahre dem Vorstand des FIM von zwei Architekturstudenten die Bitte angetragen wurde, eine Publikation über diesen Chemnitzer Bau finanziell zu unterstützen, gab es spontane Zustimmung. Dieses Gebäude liegt dem Förderverein – nicht nur wegen der räumlichen Nähe zum IMC – sehr am Herzen. Mit den vorgelegten Unterlagen, die viel Solidität ausstrahlten, wurde vom Förderverein eine beträchtliche Summe für die Druckkosten bereitgestellt.

Diese Publikation liegt nun vor und man kann sagen, dass sich die Unterstützung gelohnt hat. Sie ist eine außerordentliche Bereicherung für Interessenten an Industriearchitektur und Chemnitzer Regionalgeschichte. Leider fehlt ein ausführlicher Abriss über die Geschichte der Textilfabrik Sigmund Goeritz AG selbst und das Schicksal ihrer Besitzer, was aber den insgesamt guten Eindruck nicht unbedingt schmälert. Dieses bisher stiefmütterlich betrachtete Industriedenkmal wird erstmals in den Mittelpunkt gestellt und das allein ist schon eine hervorragende Leistung.

Es bleibt weiterhin leider nur zu hoffen, dass dieser „Festbau“ nicht das Schicksal der Poelzig'schen Hochbauten vom Gaswerk Dresden-Reick (1912) erleidet, die trotz bestehendem Denkmalschutz im Jahre 1974 abgerissen wurden, um Platz für eine Berufsschule mit Turnhalle zu schaffen.

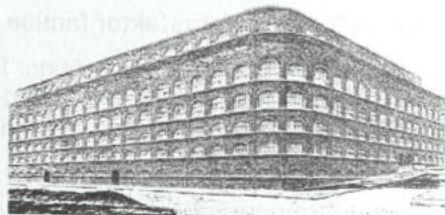
Sven Grüne / Gregor Herberholz: „Hans Poelzigs ‚Festbau‘ für die Arbeit“ – Die Textilfabrik Sigmund Goeritz AG in Chemnitz (1922-1927), Passage-Verlag Leipzig, (ca. 60 Seiten, zahlreiche Abb.), ISBN 3-938543-07-8

Red. (P.S. / U.S.)

Vorstellung neuer Arbeitsgruppen des Fördervereins

In den letzten Monaten wurden im Förderverein zwei neue Arbeitsgruppen gebildet, die nachfolgend vorgestellt werden:

Hans Poelzig (1869-1936) Poelzig-Bau
Hans Poelzigs „Festbau“ für die Arbeit
Die Textilfabrik Sigmund Goeritz A.G. in Chemnitz (1922-27)



1. Arbeitsgruppe Steuerungstechnik

Parallel zum traditionellen Maschinenbau in der Region Chemnitz entwickelte sich eine leistungsstarke Industrie auf dem Gebiet der elektrischen Steuerungstechnik. Dieser Industriezweig ist ein wichtiger Zulieferer für den Be- und Verarbeitungsmaschinenbau und wurde ab den 1970er Jahren von dem aus dem VEB Starkstromanlagenbau Karl-Marx-Stadt hervorgegangenen VEB NUMERIK Karl-Marx-Stadt und dem Forschungszentrum des Werkzeugmaschinenbaues dominiert. Heute wird dieses Fachgebiet von der Siemens Automation & Drives und zahlreichen Firmen in Chemnitz vertreten, welche die Entwicklung und Applikation der Steuerungstechnik auf einem hohen technischen Niveau betreiben.

Gründe genug, dass sich im Konsens mit dem Förderverein am 14.06.2005 eine AGr Steuerungstechnik konstituierte. Sie begann ihre Arbeit mit zunächst sieben Mitgliedern, sämtlich Fachleuten dieses Fachgebietes. Bedeutungsvoll ist die zugesagte Unterstützung von Siemens Chemnitz.

Die AGr Steuerungstechnik stellt sich zum Ziel, das Industriemuseum zu unterstützen, indem sie:

- die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Fachgebietes auf der Basis bestehender Dokumentationen fortschreiben und in geeigneten Veranstaltungen im Rahmen des IMC einem interessierten Personenkreis zugänglich machen wird
- das Industriemuseum bei der systematischen Komplettierung, Bewertung und Pflege der umfangreichen Sammlung unterstützt
- die Bedeutung des Fachgebietes vor allem den nachwachsenden Generationen nahebringt und durch Funktionsmodelle erlebbar gestaltet



Konkrete Aufgabenschwerpunkte für den nächsten Zeitraum sind:

- Vorbereitung und Durchführung eines Kolloquiums zu „40 Jahren Steuerungs- und Antriebstechnik in Chemnitz“ (Mai 2006). Träger des Kolloquiums ist die Siemens Automation & Drives Chemnitz; die Arbeitsgruppe beteiligt sich daran im Rahmen ihrer Möglichkeiten
- Vorbereitung einer Sonderausstellung zum Fachgebiet im Industriemuseum (1. Halbjahr 2007)

Leiter der Arbeitsgruppe ist Herr Dr.-Ing. Bernd Weber
☎ 03 71 / 51 45 55, e-Mail: dr.b.u.c.weber@t-online.de

2. Arbeitsgruppe Internationale Zusammenarbeit

In Auswertung der Reise des FIM nach Manchester zu den „Friends of Museum“ im September 2003 wurde eine Interessengruppe „Freunde der technischen Museen Manchester / Chemnitz“ gebildet, die folgende Aufgaben realisierte:

- Schriftverkehr zu den „Friends“ in Manchester / aktuelle Probleme der Zusammenarbeit
- Übersetzung von Fachmaterial / Archivierung des Studienmaterials

Im Ergebnis der Jahreshauptversammlung 2005 wurde das Aufgabengebiet erweitert und die Gruppe umbenannt in AGr „Internationale Zusammenarbeit“ mit folgendem Aufgabenspektrum:



- Aufnahme von Kontakten zu anderen Fördervereinen bzw. Industriemuseen im Ausland
- Organisation von Erfahrungsaustauschen und gemeinsamen Begegnungen mit diesen Einrichtungen und deren Mitgliedern
- Pflege von Kontakten zu den Freunden des Museums in Manchester
- Öffentlichkeitsarbeit im FIM zur internationalen Zusammenarbeit
- Übersetzungen aus dem Englischen oder umgekehrt zur Kontaktpflege
- Archivierung und Systematisierung der Unterlagen

Leiter der Arbeitsgruppe ist Herr Dipl.-Ing. Reiner Kempe, ☎ 03 71 / 22 65 91

Ulrich Sacher

Dr. Wolfram Hoschke beendet berufliche Tätigkeit

Der Vorsitzende des „Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V.“, Herr Dr. Wolfram Hoschke, beendete am 30. Juni 2005 seine 15jährige Tätigkeit als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen Chemnitz-Zwickau-Plauen und wurde – als inzwischen „dienstältester“ Hauptgeschäftsführer der Neuen Bundesländer – in den „Unruhestand“ entlassen.

Wolfram Hoschke erlernte nach dem Abitur den Beruf eines Buchungsmaschinenmechanikers in Chemnitz und studierte an der TU Dresden „Technologie der Kunststoffverarbeitung“. Er war dann u.a. 15 Jahre im Forschungszentrum des Kombines „ROBOTRON“ in Chemnitz, vorwiegend in leitenden Positionen, tätig. Mit der gesellschaftlichen Wende 1990 wurde die Wiedererrichtung der Industrie- und Handelskammern in den Bezirken der ehemaligen DDR durch die Modrow-Regierung beschlossen. Führungskräfte wurden dringend gesucht und Dr. Wolfram Hoschke wurde als Hauptgeschäftsführer in diese – auch für ihn – neue Funktion berufen.

Anlässlich seiner Verabschiedung am 30. Juni 2005 waren namhafte Vertreter der Wirtschaft, der Politik, der Wissenschaft sowie der Künste zusammengekommen. Verbände, Handwerkskammern, sowie Industrie- und Handelskammern waren ebenfalls durch ihre Spitzengremien vertreten. In kurzen Ansprachen wurde das Wirken von Dr. Wolfram Hoschke während seiner Tätigkeit als Hauptgeschäftsführer eindrucksvoll gewürdigt. Der Präsident der IHK, Herr Michael Lohse, verlieh ihm das „Ehrenzeichen in Gold“ der IHK Südwestsachsen Chemnitz-Zwickau-Plauen.



Der Präsident der IHK, Michael Lohse (re.) und Dr. Wolfram Hoschke

In seinen abschließenden Worten dankte Dr. Hoschke all denen ganz herzlich, die ihn in den 15 Jahren seiner Tätigkeit konstruktiv begleiteten und faire Partner waren.

Dr. Wolfram Hoschke will sich in Zukunft verstärkt in seiner Funktion als Vorsitzender des „Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V.“ einsetzen, für diese sowohl der Stadt Chemnitz als auch der Region so wichtigen kulturellen Einrichtung.

Der Vorstand des Fördervereins wünscht deshalb Herrn Dr. Wolfram Hoschke als „Rentner“ – der er eigentlich schon ein ganzes Jahr ist – stabile Gesundheit und hofft auf seine Unterstützung beim Erhalt und Ausbau des Industriemuseums seiner Heimatstadt. Jetzt hat er ja so viel Zeit dafür!

Eberhard Kreßner

Rennwagen aus Chemnitz - der Awtowelo 650

Durch Leihgaben der IAV GmbH, Betrieb Chemnitz, erhielt das Industriemuseum Chemnitz dankenswerterweise Schnittdarstellungen von Rennsportmotoren, u.a. vom Rennwagen Awtowelo Typ 650. Dazu folgende Angaben:

Die Story

Man muss sich das vorstellen, kurz nach Ende des 2. Weltkrieges: die beiden deutschen Staaten waren 1949 gerade gegründet, die sowjetischen Besatzungsmacht diktiert in ihrer Einflussphäre die Politik und bestimmt wichtige wirtschaftliche Entscheidungen.

Die Versorgungslage der Bevölkerung ist noch sehr angespannt, die Wirtschaft beginnt gerade wieder vorsichtig Tritt zu fassen – von Mangelerscheinungen ständig gebeutelt – in den deutschen Städten noch viele Ruinen, da lassen „die Russen“ in Chemnitz Rennwagen entwickeln und bauen, als ob es nichts Wichtigeres gäbe! Zugegeben, so zu argumentieren wäre doch etwas oberflächlich.

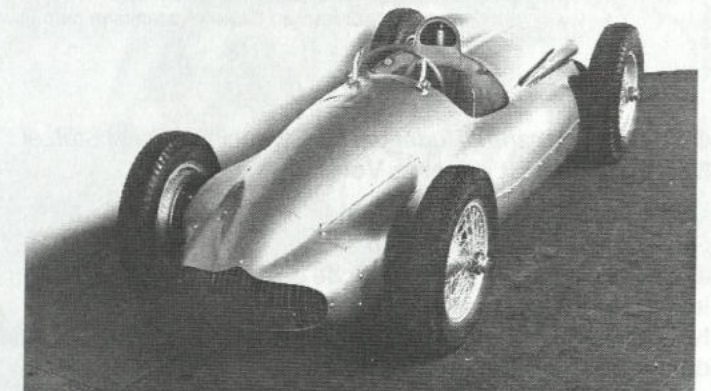
Fakt war, dass die UdSSR als eine der Siegermächte im Ergebnis des 2. Weltkrieges in dem von ihr besetzten Territorium, neben den direkten Reparationsleistungen durch Demontage deutscher Betriebsanlagen, bemüht war, wissenschaftlich-technisches „know how“ aus den Köpfen deutscher Fachleute abzuschöpfen und für sich nutzbar zu machen. Dieser immateriellen Leistungen bemächtigte sich die sowjetische Siegermacht, indem sie entweder führende Wissenschaftler mit ihren Familien,

Mitarbeitern und kompletten Laboreinrichtungen zeitweilig in die UdSSR umsiedelte (stellvertretend für viele sei hier der Wissenschaftler Manfred von Ardenne genannt) oder auf dem Territorium der sowjetischen Besatzungszone wurden punktuell Fachleute unter sowjetischer Leitung zusammengezogen, die Auftragsentwicklungen für die Sowjetunion durchzuführen hatten.

In Chemnitz, auf der Kauffahrtei 45, in den Gebäuden der Zentralen Versuchsabteilung (ZVA) der Auto Union AG, installierte die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) bereits im Juni 1946 ein sogenanntes Automobiltechnisches Büro (ATB). Frühere Mitarbeiter der Auto Union AG, die den Krieg einigermaßen schadlos überlebt hatten, wurden, ohne dass Systemnähe zum untergegangenen nationalsozialistischen Regime eine Rolle spielte, eingestellt. Zudem konnten sich diese Leute glücklich schätzen, kamen sie doch in den Genuss der Sonderversorgung mit Lebensmitteln. Das Ziel war allein, den technisch-wissenschaftlichen Stand der deutschen Automobilindustrie, in diesem Falle, den der Auto Union AG, durch Entwicklungsaufträge und den Bau von Prototypen für die sowjetische Kraftfahrzeugindustrie nutzbar zu machen. 1948 wurde das ATB in das sowjetische Staatsunternehmen Awtowelo eingegliedert, dessen Hauptsitz für Ostdeutschland das BMW-Werk in Eisenach, das spätere Automobilwerk Eisenach (AWE), war. Awtowelo-Chemnitz behielt aber weitgehend seine Eigenständigkeit und wurde, nach Auflösung von Awtowelo in der DDR im Jahr 1952, dem IFA Forschungs- und Entwicklungswerk Chemnitz (FEW) eingegliedert.

In der Zeit von 1950 bis 1952 entstanden bei Awtowelo-Chemnitz, neben vielen verwertbaren Ergebnissen auch – man muss schon feststellen: kurioserweise – zwei komplette Rennwagen mit der Typenbezeichnung 650, kurz Awtowelo 650 genannt und drei zugehörige Motoren.

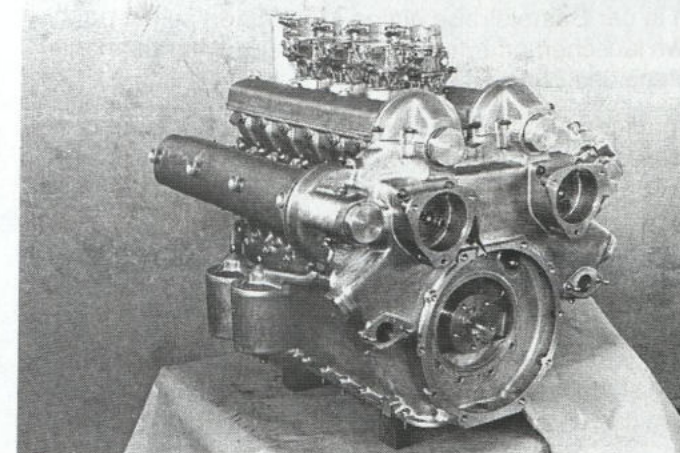
Die Fahrzeuge wurden, im Frühjahr 1952 kaum fertiggestellt und noch weniger fahrerprobt, auf Betreiben des Sohnes von J.W. Stalin, Wassilij Stalin, einem sportbegeisterten und motorsportvernarnten General, in die Sowjetunion verbracht, wo diese aus Unkenntnis der richtigen Kraftstoffzusammensetzung, mehr schlecht als recht unter dem Namen „Sokol“ (deutsch: Falke) zum Laufen kamen. Wegen ihrer vermeintlichen Mängel schickte man die Rennwagen wieder in die DDR, wo sie zunächst verblieben; zu einem echten Renneinsatz kamen sie nie. Lediglich in dem Defa-Film



Der Awtowelo 650 e aus Chemnitz Foto: Archiv Wolfgang Beyer

„Rivalen am Steuer“ (1957) hatten sie, etwas verfremdet, einen Auftritt. Dann verlor sich scheinbar die Spur. Fragmente des einen Fahrzeuges befinden sich seit Jahren im Besitz der Kustodie der TU Dresden und harren einer Restaurierung; Versuche dazu scheiterten bisher an der Interessenlage bzw. an finanziellen Mitteln.

Das zweite Fahrzeug wird in einem Rennsportmuseum in Donington (England), der „Donington Grand Prix Collection“ gezeigt, fälschlicherweise als ein Auto Union Rennwagen. Am Bug des Rennwagens sind die vier Ringe, das Logo der Auto Union AG, deutlich auszumachen. Das Fahrzeug soll, wie zu



Motor des Awtowelo 650

Foto: Archiv Wolfgang Beyer

erfahren war, in den späten 1970er Jahren in der UdSSR „aufgefunden“ worden sein und gelangte als „Auto Union Rennwagen“ nach Donington.

Der dritte Motor, der im Projekt 650 entstand, blieb bis heute verschollen.

Immer wieder lebt die Legende auf, nach den Auto Union Rennwagen der Typen A, B, C und D wäre noch in Kriegszeiten, einer neuen Rennformel folgend, ein Typ E entstanden; das ist unrichtig. Für den von der Auto Union AG geplanten Typ E war lediglich ein 1,5 l Einzylinder-Versuchsmotor mit Kompressor erprobt worden.

Technische Daten des Motors (Projekt 650):

V12 4-Takt Vergasermotor; Hubraum: 2 l; max. Drehmoment: 16,4 mkg bei 4000 U/min; max. Leistung: 152 PS bei 8.000 U/min; 2 Ventile je Zylinder; Anordnung hängend; Magnetzündung

Abmessungen und Gewicht des Fahrzeugs:

max. Länge: 3.800 mm; max. Breite: 1.500 mm, max. Höhe: 950 mm; Radstand: 2.550 mm
Gesamtgewicht mit allen Betriebsstoffen und Fahrer: 730 kg

Der Leihgeber

Die IAV GmbH ist ein firmenunabhängiger Ingenieurdienstleister der Kfz-Branche mit ca. 2.500 Mitarbeitern (Hauptsitz Berlin und weiteren – auch weltweiten – Standorten). Der Betriebsteil Chemnitz hat seinen Sitz in den ehemaligen, traditionsreichen Gebäuden der Zentralen Versuchsabteilung (ZVA) der Auto Union AG auf der Kauffahrt 45. Zum Arbeitsschwerpunkt zählt hier traditionell die Motorenentwicklung für zahlreiche internationale Automobilhersteller.

Die Leihgabe

Die dem Industriemuseum Chemnitz überlassenen Leihgaben – Zeichnungen der Motoren vom Rennwagen Awtowelo 650, wurden bei der IAV GmbH von Archivmaterial kopiert und durch technische Angaben ergänzt. Sie anschauen zu können und die Geschichte dieser Rennwagen zu erfahren, ist für den technisch interessierten Kraftfahrzeugfreund sicher sehr aufschlussreich. Es ist vorgesehen, dass diese Leihgaben im IMC den Besuchern zugänglich gemacht werden.

Der Beitrag basiert auf folgenden Quellen:

- Kirchberg, Peter: „Plaste, Blech und Planwirtschaft“, Verlag Nicolai, Berlin 2000
- Alexandrow, Nikolai, Kirchberg, Peter (Hrsg.): „Dem Silber auf der Spur“, Motorbuch Verlag, Stuttgart 2004
- Persönliche Schilderungen für diesen Beitrag von Herrn Wolfgang Beyer (Chemnitz), Motorenkonstrukteur bei Awtowelo-Chemnitz. Die technischen Daten entstammen dem Privatarchiv von Wolfgang Beyer.

Cornelia Herrmann (Studentin TU Chemnitz) / Peter Stölzel

Das Sommerfest unseres Vereins

Aus Anlass des 15. Jahrestages der Gründung des FIM wurde am 11. Juni ein Sommerfest auf der Freifläche des Industriemuseums veranstaltet. Ein Novum in der Vereinsarbeit war, dass dazu Kinder im Schul- und Vorschulalter mit ihren Eltern eingeladen wurden. Fleißige Helfer aus dem Förderverein, vom IMC und Freunde des Museums bereiteten dieses Fest vor und am Tag des Festes gab es viel zu tun beim Auf- und späteren Abbau der einzelnen Stände sowie beim Schreibmaschinenwettbewerb, Basteln und Malen, Zinn gießen, Ballzielwurf, Tauziehen u.a.



Aufbau der Stände durch die Helfer

Foto: Peter Stölzel

Petrus hatte ein Einsehen und hielt den Regen zurück; die Sonne blickte dann schon ein paar Mal auf das Festtreiben. So konnten die Kleinen in der Bastelstraße einige Maschinen selbst nachbasteln, mit weit geöffneten Augen dem Clown lauschen oder neben einem Feuerwehrmann eine Runde in einem echten Feuerwehrauto mit Sirene und Blaulicht drehen.

Zum ersten Mal fanden im Museum auch Führungen für die Kleinsten statt. Studentinnen und Studenten der Fächer Angewandte Sprachwissenschaft / Technikkommunikation der Technischen Universität Chemnitz erarbeiteten im Rahmen von zwei Seminaren Präsentationen für die vier- bis achtjährigen und die dafür werbenden Plakate.

Im Hauptseminar „Experten-Nichtexperten-Kommunikation“ unter Leitung von Frau Prof. Anneli Rothkegel wurde von einer Studentengruppe eine Führung „zum Mitmachen und Staunen“ an die Punchmaschine organisiert, welche mit regem Interesse (auch von den „Großen“) in Anspruch genommen wurde. Eine weitere Gruppe organisierte eine Präsentation über die Dampfmaschine und die Tenderlokomotive, die im Seminarraum stattfand, da die Dampfmaschine nicht in Betrieb genommen werden konnte. Schließlich konnten die Kinder in der Dauerausstellung noch den Halbselbfaktor und seine Funktionsweise bestaunen.

Ungefähr 60 Kinder mit ihren Eltern – oder auch Großeltern – besuchten das Sommerfest und waren begeistert vom Dargebotenen. Die besten Arbeiten des Malwettbewerbes wurden im IMC ausgestellt, danach erfolgte die Preisvergabe an die kleinen Künstler und als Dankeschön hatten die Kinder zusammen mit ihren Eltern freien Eintritt ins Museum. Alle freuen sich schon jetzt darauf, dass im nächsten Jahr wieder ein Sommerfest stattfinden wird.



Studentin der TU mit einer Kindergruppe
Foto: IMC (René Graf)

FIM-Schmunzelecke:



Zeichnung: Heinz Behling (aus: Eulenspiegel Nr. 28 / 1987)

„Hallo Feuerwehr: Hier spricht der VEB Werkzeuginstandsetzung Kreiselberg, Zweigbetrieb Meuselburg, Sitz Großratzeputz, Ortsteil 1199 Klein Ratzeputz, Betriebsstelle Trieselthal, Abteilung Mängelbefundung im Kombinat Superelectronic. ... Ende der Durchsage. Vergessen Sie alles!“

Informationen:

- Im Vereinskurier 13 hatte die Redaktion angekündigt, dass der Umfang künftig wieder auf zwölf Seiten begrenzt wird. Infolge der Auszeichnung des Industriemuseums Chemnitz mit dem „Europäischen Museumspreis 2005“ wurde der Vereinskurier aber ausnahmsweise auf 16 Seiten erweitert. Für dieses schöne und wichtige Ereignis in der Arbeit des Museums und dessen Förderverein ganz sicher eine vertretenswerte Ausnahme.
- Am Donnerstag, **08. September**, stellen im Seminarraum des IMC die Herren Sven Grüne und Gregor Herberholz ihr Buch: „**Hans Poelzigs ‚Festbau‘ für die Arbeit**“ vor. Vergleichen Sie dazu die Rezension auf Seite 10. Beginn der Veranstaltung ist 18:00 Uhr.
- Am Donnerstag, **22. September**, spricht das Mitglied unseres Fördervereins, Herr Dr.-Ing. Günter Welzel, zum Thema: „**Johann Wolfgang von Goethe - sein Verhältnis zur Technik**“. Beginn des Vortrages im Seminarraum ist ebenfalls 18:00 Uhr. Vergleichen Sie dazu auch den „Chemnitzer Roland“ (Heft 1/2005, Seite 10 ff), der sich mit dem Besuch Goethes in Chemnitz (1810) befasst.
- Am Samstag, **15. Oktober**, haben die Herren Kempe und Dr. Schmidt eine Exkursion zur Wasserburg Schleinitz (01623 Leuben-Schleinitz) vorbereitet. Zu erleben sind Zeugen des historischen Handwerks und mittelalterliche Gerichtsbarkeit. Eine detaillierte Einladung (Anfahrtstrecke, Zeitplan) erhalten alle Mitglieder rechtzeitig; Gäste sind willkommen.
- In der Anlage zu diesem Vereinskurier erhalten Sie aus der Reihe „Technische Denkmale in Sachsen“ die lfd. Nr. 25 und 26 (Traföhäuschen und Wasserkraftdrehwerk) aus dem erzgebirgischen Freiluftmuseum“ Seiffen.